

Roland Siegloff

Wolke sechs

Roman

Böhland & Schremmer



Roland Siegloff

Wolke sechs

Roman

Böhland&Schremmer Verlag

Meistens macht Papa morgens keinen Stress. Da steckt er um halb sieben nur seinen Kopf zur Tür herein und sagt: »Guten Morgen, Tom, aufstehen!« Und dann schlurft er in die Küche, um Frühstück zu machen. Für mich Cornflakes mit kalter Milch, für sich Müsli mit Joghurt, Marmeladenbrot und schwarzen Tee. Erst wenn es knapp wird, um rechtzeitig zur Schule zu kommen, fängt er manchmal an zu nerven. Aber heute war alles krass anders.

»Hey, Tom, wach auf! Wir müssen weg! Zieh dich an, pack ein paar Sachen zusammen und iss schnell was! Wir fahren!«

»Was ist los?« Ich hatte überhaupt nicht verstanden, was er wollte.

»Du sollst bitte ein paar Klamotten in deine Sporttasche packen, nimm auch das Tablet mit und das Ladegerät, dann schnell frühstücken und los geht's!«

»Ist denn heute keine Schule?«

»Vergiss die Schule! Pack von mir aus auch deine Schulsachen ein, aber zur Schule fahren wir heute mit Sicherheit nicht.«

Da war ich völlig verwirrt. Sonst ist es ihm immer so wichtig, dass ich pünktlich zur ersten Stunde da bin, und heute sollte ich die Schule vergessen?

»Komm, steh' bitte auf! Ich erklär' dir alles beim Frühstück. Aber jetzt zack, zack!«

Da wurde ich doch neugierig. Wollte Papa in den Urlaub fahren, so mitten im Schuljahr? Oder sollte ich schon zu Mama zurück? Hatte das was mit dieser

Adriana zu tun, die gestern Abend wieder aufgetaucht war? Aber warum sollte ich deshalb die Schule vergessen? Und Mama war doch gerade mit ihrem neuen Freund Marco für zwei Wochen nach Frankreich gefahren. Die war also überhaupt nicht zu Hause. Wohin wollte Papa denn? Ich bin also aus dem Bett gestiegen, obwohl der Wecker auf meinem Nachttisch noch nicht mal sechs Uhr zeigte. Das war hart, nach den vielen Folgen, die ich gestern Abend noch geguckt hatte.

Ich habe dann zwei Jeans, meine Lieblings-T-Shirts und das Tablet in die Tasche gepackt und bin in die Küche gegangen. Papa hatte den Tisch für drei gedeckt. Adriana war wohl noch da. Er hatte ja auch Kaffee gemacht, den hätte sonst niemand getrunken. Tatsächlich kam sie nach einiger Zeit aus dem Badezimmer. Sie trank nur ihren Kaffee. Und Papa erzählte, warum ich die Schule erstmal vergessen konnte.

»Also, heute früh habe ich einen Anruf von Henny bekommen, das ist ein alter Bekannter, der für die belgische Atomaufsicht arbeitet. Der hat mir erzählt, dass er ein paar Freunde anruft, um sie zu warnen, weil es in Tihange ein Problem gegeben hat. Genau genommen nicht nur ein Problem, sondern einen echten Störfall.«

»Tihange?«, hat Adriana gefragt.

»Tihange«, hat Papa erklärt, »ist ein belgisches Atomkraftwerk an der Maas, gut siebzig Kilometer südöstlich von Brüssel. Da hat es schon immer mal kleinere Pannen gegeben, und bei Überprüfungen hat man festgestellt, dass der Reaktorbehälter jede Menge kleine Risse hat. Trotzdem hat man den Reaktor weiterlaufen lassen.«

»Warum hat man das denn erlaubt, wenn es nicht sicher war?«, habe ich gefragt.

»Tja«, hat Papa geseufzt, »du weißt ja, dass ich für die Nuklearbranche arbeite. Ich kenne mich also ein bisschen aus. Wir sagen, das Risiko ist beherrschbar. Aber die dusseligen Belgier haben wohl eine Reihe von Fehlern gemacht, und jetzt haben wir den Salat. Jedenfalls hat es gestern Abend einen richtigen Unfall gegeben, sagt Henny, und wenn der morgens um halb sechs anruft, dann ist das kein Aprilscherz.«

»Bist du sicher?«, wollte Adriana wissen.

»Ja, absolut.«

»Und was heißt das für uns?«

»Das heißt, dass wir uns auf das Schlimmste gefasst machen müssen.«

Adriana hat wohl nicht verstanden, was Papa mit »dem Schlimmsten« meinte, und ich auch nicht. Wir haben ihn beide nur angestarrt. Da hat Papa nochmal geseufzt und hat es uns erklärt.

»Ich sag's ungern, aber wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen: Tschernobyl und Fukushima waren die größten Nuklearunfälle bisher, und der Störfall in Tihange könnte eine ähnliche Dimension bekommen, wenn ich Henny glauben darf.«

Adriana hat große Augen gemacht. »Und glaubst du ihm?«

»Absolut. Der Mann ist ganz und gar zuverlässig. Der würde nicht anrufen, wenn nicht wirklich etwas Bedrohliches passiert wäre.«

Papa hat einen Schluck Tee genommen, in sein Marmeladenbrot gebissen und gekaut. Adriana hat

ihr Handy genommen und angefangen, etwas zu suchen.

»Bei Facebook habe ich nichts gesehen, und auf den Nachrichtenportalen findet man auch nichts, wenn man Tihange eingibt«, hat sie nach einer Weile gesagt.

»Henny arbeitet bei der Atomaufsicht. Wenn er es weiß, heißt das nicht, dass auch die Medien schon davon wissen. Die Behörden werden alles tun, um eine Panik in der Bevölkerung zu vermeiden. Was glaubt ihr, was los wäre, wenn die Leute heute beim Frühstück im Radio hören, dass es in Tihange einen Störfall der höchsten Kategorie gegeben hat?«

Wir haben ihn beide angeschaut.

»Dann würde hier das Chaos ausbrechen. Ich weiß nicht, wie viele Leute Henny heute Morgen angerufen hat. Die Familie sicherlich und ein paar gute Freunde und alte Kollegen, aber niemanden, der das an die große Glocke hängen würde. Die haben jetzt Zeit, ihre nötigsten Sachen zu packen und abzuhaufen. Und genau das werden wir jetzt ebenfalls tun.«

Er ist von seinem Stuhl aufgestanden und hat seinen Teller und seine Tasse in die Spülmaschine gestellt.

»Ich denke, die belgischen Behörden werden versuchen, das so lange wie möglich unter der Decke zu halten. Aber spätestens heute Abend werden sie wohl mit ersten Informationen rausrücken müssen. Dann sind wenigstens wir schon über alle Berge«, sagte er und schaute auf das Geschirr in der Maschine. »Es ist wahrscheinlich völlig sinnlos, jetzt noch diese Spülmaschine anzuschalten. Andererseits schadet es nichts. Es ist einfach egal.«

»Du meinst...«

»Ich meine, wenn es so kommt, wie man zu dieser Stunde mit gutem Grund befürchten muss, dann werden wir nie wieder an diesen Ort zurückkehren. Und wenn ich sage ‚nie wieder‘, dann meine ich: nie wieder.«

So ein finsternes Gesicht habe ich bei Papa selten gesehen. Er hat das bestimmt total ernst gemeint. Trotzdem konnte ich mir das gar nicht gut vorstellen, was er mit »nie wieder« sagen wollte. Würden wir »nie wieder« in diese Wohnung kommen? Oder »nie wieder« nach Brüssel? Ich habe ja meine Freunde hier, und ich habe immer hier gewohnt. Erst mit Mama und Papa zusammen, dann abwechselnd bei Mama und bei Papa. Außer, wenn wir im Urlaub waren oder zur englischen Oma gefahren sind oder zu Oma und Opa in die Heide. In Brüssel gehe ich zur Schule – aber Papa hat ja gesagt, ich soll die Schule vergessen. Soll ich vielleicht »nie wieder« zur Schule gehen?

Ich konnte ihn das alles gar nicht fragen, denn er hat schon wieder weitergeredet.

»Ich gehe jetzt rasch ins Bad. Dann musst du, Tom, bitte noch deine Zähne putzen, und in einer halben Stunde fahren wir. Wenn du willst«, sagte er und schaute Adriana an, »kannst du mitfahren.«

Ich glaube, zwischen dem »in einer halben Stunde fahren wir« und »wenn du willst« hat Papa eine winzig kleine Pause gemacht. Vielleicht war er selbst überrascht von seinem Vorschlag. Adriana hat ihn ganz groß angeguckt, als er aus der Küche verschwand und ins Badezimmer ging.